

Vorwort

Diese Studie sollte eigentlich ganz anders heißen, denn sie verfolgte zunächst eine anders gelagerte Forschungsfrage. Das ursprüngliche Forschungsinteresse lag in der Analyse des Diskurses um die Modellversuchsforschung. Es sollten die unterschiedlichen Positionen in diesem Diskurs erfasst und diskutiert werden. In dieser ursprünglichen Idee war eine Auseinandersetzung mit dem Paradigmenpluralismus Jürgen Zabecks bereits vorgesehen, denn dieser wird von den Apologeten der Modellversuchsforschung als Argument zur Abwehr der Kritik verwendet. Erst nachdem deutlich wurde, dass der Paradigmenpluralismus Zabecks mehr ist als nur ein Teil dieses speziellen Diskurses, nämlich ein historisch gewordenes Spiegelbild aktueller methodologischer Diskurse in der BWP, rückte dieser in das Zentrum des Erkenntnisinteresses.

Disziplinäre Identitätsdiskurse sind immer auch eng verbunden mit den historischen Bedingungen, in denen sie geprägt und vordefiniert werden. Dies betrifft auch Zabecks Paradigmenpluralismus, der selbst Teil einer dieser Diskurse ist. Die bisherige Rezeption des Paradigmenpluralismus in der Erziehungswissenschaft und speziell in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik hat jedoch die historischen Bedingungen seines Zustandekommens bislang im Dunkeln gelassen. Eine kritische Auseinandersetzung, die den Paradigmenpluralismus historisiert und damit auch re-politisiert, ist bislang ausgeblieben. Dabei geht es im Kern nicht um eine Wissenschaftsbiografie oder eine Kritik an der Person Jürgen Zabeck, sondern um eine Auseinandersetzung mit den methodologischen Diskursen. Denn die Übernahme und Verwendung der Argumentation Zabecks in diesen Diskursen, ohne dabei die Geschichte dieser Argumentation zu berücksichtigen, lässt die Notwendigkeit einer kritischen Interpretation erkennen. Es geht darum zu zeigen, wie diese Diskurse entstehen und geführt werden können, aber auch darum, wie anfällig sie sein können für die Ansprüche auf Durchsetzung der eigenen methodologischen Präferenzen.

Mein erster Dank gilt denjenigen, ohne die der Wissenschaftsbetrieb vermutlich undenkbar wäre. Die vielen Kolleginnen und Kollegen in den Bibliotheken und Archiven sorgen mit ihrer Arbeit dafür, dass der Zugang zu den Quellen ermöglicht wird. Folgenden Personen möchte ich meinen Dank aussprechen: Andrea Diekert (SUB Hamburg Carl von Ossietzky), Dr. Sandra Eichfelder (Universitätsarchiv Mannheim), Dr. Sabine Happ (Universitätsarchiv Münster), Gabriel Meyer (Universitätsarchiv Heidelberg), Jose-

pha Schwerma (Universitätsarchiv Freie Universität Berlin), Frauke Stupperich (Bundesarchiv) und Sarah Sprehe (Universitätsbibliothek Osnabrück). Vigdis Nipperdey danke ich, dass sie mich bei ihr zu Hause empfangen und Zugang zum Nachlass ihres Mannes ermöglicht hat. Ganz besonders möchte ich meiner guten Freundin Yasemin Diedenhofen (Archiv des Landschaftsverbandes Rheinland) danken. Mit großer Geduld hat sie mir jede noch so naive Frage beantwortet und war dabei eine große Hilfe bei der Recherche.

Prof. Dr. Dietmar Frommberger (Universität Osnabrück) und Prof. Dr. Johannes Karl Schmees (University of Derby) haben meinen bisherigen wissenschaftlichen Weg begleitet und mich gefördert. Das Ergebnis dieser Förderung liegt nun mit dieser Studie vor. Dietmar Frommberger hat mir nicht nur den nötigen Freiraum gelassen, um diese Arbeit zu einem erfolgreichen Abschluss zu bringen, sondern auch in zahlreichen Gesprächen wichtige und hilfreiche Gedankenanstöße gegeben. Johannes Karl Schmees hat meine wissenschaftliche Neugier bereits in meiner Zeit als studentische Hilfskraft geweckt und mich darin bestärkt, eine Promotion anzustreben.

Bei der Familie Zabeck möchte ich mich ausdrücklich für die unkomplizierte Zusammenarbeit bedanken, ohne die der Zugang zu vielen Quellen erschwert gewesen wäre. Des Weiteren bin ich einer Reihe von Personen zu Dank verpflichtet, die mir schriftlich, telefonisch oder im persönlichen Austausch so manchen hilfreichen Hinweis gegeben haben: Klaus Beck, Willi Brand, Karin Büchter, Helmut Heid, Günter Kutscha, Oliver Lepsius und Rainer Schneider. Lars Osterloh und Janina Kaspers danke ich für die sorgfältige Korrektur des Typoskriptes.

Ein Hinweis zum Umgang mit der alten Rechtschreibung: Bei der Zitierung von Texten, die noch zur Zeit der alten Rechtschreibung entstanden sind und die damaligen Schreibweisen (z. B. *daß*) verwenden, wird auf die Kennzeichnung mit „[sic]“ verzichtet.

Osnabrück, im Mai 2025
Christoph Porcher